

Noch vor wenigen Jahren erfreute sich Richter der besten Gesundheit. Obwohl er schon in der Mitte der Fünfziger stand, lernte er doch noch reiten, um so in Bosnien leichter reisen zu können. Da machte sich ein schleichendes Herzleiden bemerkbar, erst leise, dann immer stärker. Aber trotz des leidenden Zustandes brachte Richter es nicht über sich, von der gewohnten Beschäftigung abzustehen. Bis kurz vor dem Tode sorgte er sich um seine wissenschaftlichen Unternehmungen. Den grössten Eindruck aber macht die heitere Ruhe, mit der er, bis zu seinem letzten Augenblicke seiner Ueberzeugung als Naturforscher treu bleibend, dem Tode entgegenschah. Auf ein reiches Leben konnte er zurückblicken, das geteilt war zwischen ernster, erfolgreicher Arbeit und heiterem Natur- und Kunstgenuss. Mit Recht konnte er daher an seinem Lebensabende, wie zum Troste für seine Angehörigen, von sich sagen: Mein Leben war doch schön!

In dem Nachrufe für Friedrich Simony in der Carinthia II, 86. Jahrg., 1896, sagt Richter von seinem geliebten Lehrer: „Er war so gänzlich frei von geheimrätlicher Hoheit, so gütig und so nachsichtig gegen jeden einzelnen, so bereit, ihn in seinen Studien und in seiner späteren Laufbahn zu fördern, dass die Nachricht von seinem Tode in einem ungewöhnlich grossen Kreise von Menschen den Eindruck eines persönlichen Verlustes hervorbringen wird.“ Unbewusst hat Richter mit diesen Worten ein treffliches Bild entworfen von sich selbst.

Dr. M. W u t t e.

Wulfen.

Zum 17. März 1905.

Im alten Friedhofe von Klagenfurt steht unfern der Kirche eine hohe Spitzsäule aus weissem Marmor, ein einfaches Grabdenkmal. Im Oktober 1838 ward es errichtet, am Allerseelestage desselben Jahres durch den Fürstbischof von Gurk eingeweiht. Es bezeichnet die Stelle, an welcher der Botaniker Wulfen nach einem Leben voll verdienstlicher Arbeit und segensreichen Wirkens im Lenzmonate des Jahres 1805 seine letzte Ruhestätte gefunden.

Das Denkmal trägt die Inschrift: „Franz Xaver Wulfen. Gleich gross als Priester, Gelehrter und Mensch. Gestorben am 17. März 1805.“

Der folgenden Lebensbeschreibung ist im wesentlichen die vorzügliche Biographie in Wurzbachs Lexikon zugrunde gelegt, wobei auch die meisten der dort angeführten zahlreichen Quellen unmittelbar benützt wurden. Ausserdem sind einige von Wurzbach nicht erwähnte Schilderungen verwertet. Sie werden später besonders genannt werden.

Wulfen war am 5. November 1728 in Belgrad geboren. Er stammte aus einer alten Familie, die einst auf Rügen ansässig gewesen war und sich später nach Preussen und Süddeutschland verzogen hatte. Sein Vater, Christian Friedrich, diente bei der kaiserlichen Armee und war zur angegebenen Zeit Adjutant des Generals Marulli in Belgrad. Später erreichte er den Rang eines österreichischen Feldmarschall-Leutnants. Die Mutter entstammte dem alten ungarischen Adelsgeschlechte Mariassy von Markus und Batisfalva.

Franz Xaver zeigte schon in frühester Jugend hervorragende geistige Fähigkeiten. Er besuchte in Kaschau das Gymnasium und trat am 14. Oktober 1745, 17 Jahre alt, in den Jesuitenorden. Im Noviziate zu Wien verbrachte er die Probejahre, kam dann ins Kollegium zu Raab und betrieb, nach Wien zurückgekehrt, Philosophie und höhere Mathematik. In Graz weilte er vier Jahre und beendete dort seine theologischen Studien, weilte während des dritten Probejahres zu Neusohl in Ungarn und legte im Jahre 1763 das feierliche Ordensgelübde ab. Während dieser Zeit war er auch als Lehrer tätig. Er trug am Gymnasium in Görz im Jahre 1755 Latein vor, 1756 denselben Gegenstand an der Theresianischen Ritterakademie in Wien, 1761 Mathematik in Görz, 1762 Philosophie in Laibach und 1763 ebendort als erster Newton'sche Physik. Im Jahre 1764 wurde er nach Klagenfurt übersetzt und lehrte da am Lyzeum bis Ende 1768 Physik und Mathematik. Im Jahre 1769 aber trat er vom Lehramte zurück und wirkte nur mehr als Seelsorger.

Sein heisser Wunsch, als Missionär nach fremden Ländern entsendet zu werden, ging nicht in Erfüllung; im Juli 1773 ver-

fügte Klemens XIV. die Aufhebung des Ordens und hiemit auch die Auflösung der Missionen in Indien und Amerika.

Wulfen nahm nun bleibend Wohnsitz in Klagenfurt. Sein geistlicher Beruf liess ihm hinreichend Zeit, um wissenschaftliche Forschungen betreiben zu können. Während seines Aufenthaltes in Wien hatte er im Jahre 1750 als Novize einen Arzt kennen gelernt, der in ihm die Liebe zu den Naturwissenschaften, besonders zur Botanik, erweckte. Nun gab er sich seinen Studien und Forschungen mit ganzer Seele hin und bald konnte er mit Ergebnissen seiner Beobachtungen vor die Oeffentlichkeit treten.

Seine Kenntniss der bedeutenderen lebenden Sprachen war ihm bei seinem Streben sehr förderlich. Er beherrschte die französische und die italienische Sprache vollkommen und war auch des Englischen etwas kundig; im Latein war er Meister. Hierzu kam noch sein vorzügliches Gedächtnis, die Vielseitigkeit, Gründlichkeit und Tiefe seines Wissens. Seine Pflanzenbeschreibungen gelten noch heute als musterhaft, seine Schilderungen sind durch Lebendigkeit und Treue gekennzeichnet, wozu viel beitrug, dass Wulfen die Merkmale und sonstigen Wahrnehmungen an Ort und Stelle niederschrieb und später entsprechend ergänzte. Alle seine Arbeiten tragen das Gepräge reifer Ueberlegung und Erfahrung. Und wie bitter musste er oft den Mangel an wissenschaftlichen Behelfen empfinden, namentlich in Klagenfurt, wo ihm ausser seiner eigenen Bibliothek nur sehr wenig Hilfsmittel zu Gebote standen!

Durch die Bekanntschaft mit Scopoli kam Wulfen auch mit anderen Männern der Wissenschaft in Beziehung. Er lieferte wertvolle Beiträge zu Scopolis *Entomologia carniolica*, sowie zur zweiten Auflage der *Flora carniolica*, und trat dann in Verkehr mit dem Wiener Botaniker Nikolaus Freiherrn v. Jacquin, dem er viele Beschreibungen seltener oder neuer Pflanzenarten aus Kärnten einsendete. Sie erschienen in den Jahren 1778 bis 1790 in Jacquins Sammelschriften *Miscellanea* und *Collectanea* unter dem Titel: „*Rariores plantae carinthiacae*“, 364 klassische Pflanzenbeschreibungen, die wesentlich zur Kenntniss der Alpenflora beigetragen und Wulfens Ruhm für alle Zeiten fest begründet haben. Die prächtigen Abbildungen hierzu rühren von dem

talentvollen Maler Melling her. Später setzte sich Wulfen mit Römer in Zürich in Verbindung und veröffentlichte in dessen Archiv seine weiteren Arbeiten.

Sein Ansehen wuchs mehr und mehr und ein reger Briefwechsel herrschte zwischen ihm und den hervorragendsten Botanikern seiner Zeit. Er stand in Verkehr mit Burmann, Dellius, Frölich, Hacquet, Hedwig, Hohenwart, Hoppe, Linné, Roth, Royen, Schrader, Schrank, Schreber, Schwägrichen, Willdenow, Zois u. a. Er war auch Mitglied mehrerer bedeutender Gesellschaften und Vereinigungen des In- und Auslandes.

Wiederholt wurde sein Name geehrt, so durch Jacquin, indem er die von Wulfen in der Umgebung des Gartnerkofels entdeckte und berühmt gewordene Pflanze *Wulfenia (carinthiaca)* nannte, durch Hoppe, der eine Hauswurz (*Sempervivum*) und eine Wolfsmilch (*Euphorbia*), durch Schott, welcher eine alpine Schlüsselblume (*Primula*), durch Bernhadi, der ein Steintäschel (*Alyssum*) nach ihm benannte. Auch ein Mineral, das Gelbbleierz, Wulfenit, enthält seinen Namen. Der Botaniker Frölich nannte ihn den Haller Kärntens.

Wie bereits angedeutet, blieb Wulfens Arbeitsgebiet nicht auf Kärnten allein beschränkt, wenn auch seine grösste Tätigkeit in die Zeit seines mehr als 40jährigen Klagenfurter Aufenthaltes (1764 bis 1805) fällt. Er befand sich ja in einem Lande, das rings von herrlichen Bergen umschlossen, für den eifrigen Forscher eine wahre Fundgrube von Naturschätzen war.

Er besuchte die meisten Täler und Gebirgsgruppen Kärntens und war wohl der erste Botaniker, der die reiche Pflanzenwelt des grossartigen Glocknergebietes studierte. Schon bald nach seinem Heimischwerden in Kärntens Landeshauptstadt fasste er den Entschluss, den Pflanzenreichtum unserer Berge in einem grossen Werke zu beschreiben.

Botanische Ausflüge hatte er schon in den Jahren 1750 und 1751 um Wien, 1754, 1761 und 1762 um Görz, 1754 bei Venedig, Aquileja und Grado, 1756 bis 1760 um Graz, 1762 und 1763 in der Umgebung von Laibach, dann nach Unterkrain, in die Wochein und in die Steiner Alpen unternommen. Er machte Badereisen nach Einöd, Gastein und Prags, kam mit seinem

Freunde Thys wiederholt nach Holland, wo er seine Kenntnisse durch den Besuch der berühmten Gärten und durch persönlichen Verkehr mit den niederländischen Gelehrten erweiterte. Er kam ferner nach Triest, wo er mehrmals längere Zeit weilte und von wo er Ausflüge längs der Meeresküste und nach Istrien unternahm.

Wulfen war gross von Gestalt, hager, doch kraftvoll und schmächtig, ein trefflicher Fussgänger, flinker Bergsteiger und, ungeachtet seiner Kurzsichtigkeit, ein kühner und behender Kletterer. In den Bergen war er allenthalben bekannt als „der weisse Mann“, denn auf seinen Wanderungen pflegte er der Hitze wegen den Talar mit einem weissen Leibchen und den Hut mit einer weissen Mütze zu vertauschen. Noch in seinen letzten Lebensjahren setzte er seine Begleiter auf Bergfahrten durch seine Unermüdlichkeit und zähe Ausdauer in bewunderndes Staunen.

Zeitgenossen schildern ihn als bescheiden und gefällig, freundlich und mitteilend, doch voll ernster Würde; er gewann sich leicht die Liebe seiner Schüler, die Herzen seiner Mitmenschen. Dr. Emanuel Liegel*) sagt von ihm: „Er war mehr als ein grosser Gelehrter, er war ein Wohltäter der Menschheit, ein Priester von wahrhaft apostolischem Wandel.“ Seine geringe Habe, seine kleinen Einkünfte teilte er mit den Dürftigen und ging selbst in einem abgenützten Kleide einher. In einem Briefe an Jacquin vom 5. Dezember 1774, schreibt er (anlässlich einer Anfrage, betreffend den Preis der *Flora austriaca*) über seinen Pensionsbezug: „ . . . die sechzehn monatlichen Gulden, oder vielmehr die Bezüge eines Kutschers, welche ich geniesse, reichen bei den vielen Ausgaben, die ich sonst habe, nicht aus, um solche Bücher zu kaufen.“**)

Wulfen konnte die Kosten seiner Alpenreisen nur schwer aufbringen. Darum stellte ihm Hofrat Franz v. Mygind in den Jahren 1777 und 1778 die Mittel zur Ausführung von Ausflügen in Kärnten und Tirol zur Verfügung. Eine dieser Forschungsreisen führte ihn in die Reichenauer Alpen, eine

*) Carinthia 1837, Nr. 25, 26.

**) „Franz v. Mygind, der Freund Jacquins“, Von L. Freih. v. Hohenbühel-Heufler: S.-A. aus den Verh. d. zool.-bot. Ges. Wien, Jgg. 1870, S. 27.

andere in die Umgebung von Lienz, nach Matrei, Kals, auf die Kerschbaumer Alpe u. s. f. Eine dritte Fahrt, die nach Heiligenblut und ins Gailtal beabsichtigt gewesen, wurde durch den grossen Brand, der am 17. August 1777 in Klagenfurt 58 Häuser zerstörte, vereitelt. Auch Wulfens Wohnung fiel den verheerenden Flammen zum Opfer, doch konnte seine Bibliothek gerettet werden.

Erst im nächsten Jahre unternahm er die Reise ins Mölltal. Einen Einblick in die Postverhältnisse jener Zeit gewährt er uns, indem er berichtet, dass Melling eine Sendung Pflanzen, die Wulfen aus Oberkärnten in frischem Zustande abgeschickt, anstatt binnen 24 Stunden erst nach 13 Tagen — wie begreiflich, in völlig unbrauchbarem Zustande — erhalten habe.

Im April 1798 berichtet Wulfen voll gerechter Entrüstung an Frölich, dass die Franzosen ihm eine grosse Menge wertvoller Pflanzen, die Kryptogamen, und die meisten Schmetterlingsblütler geraubt hatten. Dies erklärt auch zum Teile die vorhandenen Lücken in seinem Herbar und in der *Flora norica**).

Wulfens Tod kam ganz unerwartet. Bis ins hohe Alter rüstig, starb er nach nur dreitägigem Krankenlager an einer heftigen Lungenentzündung. Auf dem Sterbepette überliess er seine Bibliothek und einen Teil seiner Pflanzen-, Konchylien- und Mineraliensammlung um den Betrag von 1000 Gulden, der zu milden Stiftungen bestimmt wurde, seinem einstigen Schüler und besten Freunde, Siegmund Grafen Hohenwart (damals Generalvikar zu Klagenfurt, später Bischof von Linz).

Wulfen war es nicht vergönnt, die Veröffentlichung seiner wichtigsten Arbeit, der *Flora norica phanerogama*, zu erleben. Er hatte einen seiner Freunde, Professor Schreber in Erlangen, zum Herausgeber bestellt. Diesem wurde die Handschrift nebst den Zeichnungen und dem Herbar übersendet, allein der Krieg hatte eine allgemeine Stockung im Buchverlage hervorgerufen. Die Herausgabe verzögerte sich und schliesslich musste sie ganz fallen gelassen werden. Die Zeichnungen waren in Verlust geraten. Das wertvolle Manuskript nebst Herbar gelangte dann in den Besitz der k. k. Hofbibliothek in Wien und über Veranlas-

*) Siehe Carinthia 1874, S. 143.

sung der Wiener zoologisch-botanischen Gesellschaft wurde die *Flora norica* endlich doch in Druck gelegt — ein halbes Jahrhundert nach des Verfassers Tode (Wien 1858). Die Herausgeber, Eduard Fenzl und Rainer Graf, drücken im Vorworte zu dem Werke ihr Bedauern darüber aus, dass Wulfen, der auch viel mit Kryptogamen beschäftigt gewesen, über diese nur Bruchstücke des gesammelten Stoffes veröffentlicht hatte. Das Studium der Kryptogamen wäre dann in Oesterreich sicher nicht so lange vernachlässigt worden. Zu ihrer Zeit war aber das, was in Handschrift vorlag, doch schon von der Zeit so sehr überhoit, dass an eine Drucklegung in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr zu denken war. Auch Wulfens *Fauna norica* wurde nicht veröffentlicht.

Von seinen Schriften seien hier noch aufgezählt: Die Abhandlung vom kärntnerischen Bleispat (Wien 1785, Krause); *Descriptiones quorundam Cupensium insectorum* (Erlangen 1786, Hayder); *Descriptiones zoologicae ad Adriatici littora maris concinnatae* (*Novis actis Acad. Caesar. - Leopold. - Carol. Nat. Cur. 1791*); Abhandlung vom Kärnthenschen pfauenschweifigen Helmintholith oder dem sogenannten opalisierenden Muschelmarmor (Erlangen 1790, 1793, Palm); *Cryptogama aqualica* (in Römers Archiv für Botanik 1803). Eine „Übersicht der veröffentlichten naturhistorischen Schriften Wulfens“ findet sich in der *Flora norica* als Anhang zum Vorworte.

Wulfen hatte auch als Mitglied der kärntnerischen Ackerbaugesellschaft eine Reihe von Vorträgen über die Urbarmachung der Sümpfe und Moräste südöstlich von Klagenfurt gehalten. Ob sie in Druck gelegt wurden, ist nicht bekannt. Dass die Saat seiner Anregungen aber doch auf fruchtbaren Boden gefallen war, beweist die tatsächlich durchgeführte Entsumpfung, durch welche die einstige Klagenfurter Gemeindeweide in Acker- und Wiesenland verwandelt wurde.

Ein weiteres Verdienst erwarb sich Wulfen dadurch, dass er durch sein Beispiel den Sinn für Naturwissenschaften, besonders im Kreise seiner Berufsgenossen, weckte und wach erhielt und so manchem Priester Anregung gab, sein Wissen und Können

auch einem anderen friedlichen und erhebenden Wirken zu weihen, der Naturforschung.

Mit den Worten Liegels sei geschlossen: „Das Andenken eines solchen Lebens ist ein köstliches Eigentum des Vaterlandes und dasselbe an schicklichem Orte zu erneuern, ist heilige Pflicht.“ Darum ward es erneuert — nach hundert Jahren.

Hans Sabidussi.

Der Winter 1905 in Klagenfurt.

Monat und Jahreszeit	Luftdruck in Millimeter					Luftwärme in Celsius °					Dunstdruck mm	Feuch- tigkeit o/o	Bewölkung	Herrschender Wind				
	grösster	am	kleinster	am	mittel	grösste	am	kleinste	am	mittel								
1904 Dezember .	735.7	18.21.	710.7	31.	723.97	6.2	8.	-10.7	29.	-2.81	3.6	94.3	6.8	NE				
1905 Jänner . .	737.3	24.	713.4	7.	728.93	2.8	7.	-19.9	17.	-7.02	2.4	87.9	4.7	NE				
Februar . .	735.6	10.	712.8	28.	726.43	5.3	28.	-14.8	14.	-3.26	3.4	85.6	5.8	NE				
Winter . .	736.2	—	712.3	—	726.44	4.8	—	-15.1	—	-4.03	3.1	89.3	5.8	NE				
Abweichung.	—	—	—	—	+3.23	—	—	—	—	+0.28	—	—	0.4	—				
Normal . .	—	—	—	—	723.21	—	—	—	—	-4.31	—	90.4	5.4	SW				
Nieder- schlag	Tage				darunter mit				Ozon		Grund- wasser Meter See- höhe	Magnetische Deklinat	Sonnens- scheindauer		Ver- dunstung mm	Schnee- höhe mm		
	Summe	grösster in 24 h	am	hefter h. hefter trüb	Nieder- schlag	Schnee	Hagel	Gewitter	Sturm	Nebel			7 h	9 h			Stunden	o/n
76.3	28.7	8.	7 5 19	7	4	1	0	0	21	5.3	3.7	436.712	89 57' W	22.5	8.7	0.6	1.2	386
18.3	8.6	18.	15 5 11	7	6	0	0	0	0	6.0	4.5	436.497	89 57' W	87.9	32.2	1.8	5.2	194
47.7	12.7	22.	7 8 13	9	8	0	0	0	6	6.1	5.5	436.191	89 57' W	75.2	27.2	1.6	5.3	374
142.3	—	—	29 18 43	23	18	1	0	0	33	6.0	4.6	436.467	89 57' W	185.6	22.7	1.3	11.7	954
+15.9	—	—	—	+	—	—	—	—	—	5.3	—	—	—	-33.3	-5.0	—	—	—
126.4	—	—	—	18.9	—	—	—	—	—	8.49	—	436.524	—	218.9	27.7	—	—	—

Dezember. Am 2. Morgennebel, am 4. und 5., morgens, Nebelnässen, am 6. Morgennebel, am 8. Nordostföhn, nachts Regen, der tagsüber fort dauert. Von 3 Uhr 45 Min. an Schneien bis über 7 Uhr abends mit Schneetreiben. Am 9., abends, Regen-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [95](#)

Autor(en)/Author(s): Sabidussi Hans

Artikel/Article: [Wulfen \(Zum 17.März 1905\) 48-55](#)